

Illyrisches Blatt

zum

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 20.

Freitag den 19. Mai 1820.

Der Junker und das Gärtnermädchen.

G. Gott grüß' euch gnädiger Herr!

E. Ich danke Mädchen;

Wohin enteilst du mit den schönen Blumen?

S. Ich will sie in der nahen Stadt verkaufen,
Dort liebt man Blumen, und man zahlt sie gut.

E. Doch scheint die Sonne heute drückend heiß,
Und ein Gewitter ist auch schon im Anzug;
Wie wär's, wenn du dich zu mir nieder setzest?
Die Blumen will ich gerne dir bezahlen.

S. Die Sonne brennt; doch bin ich das gewohnt,
Es schützt mich auch mein Hut vor ihren Strahlen;
So laßt mich denn nur immer weiter gehn,
Die Mutter schmählte so, erfüllt' ich eu'r
Begehren.

E. Und warum sollt' sie das? Sey mir —
O glaube mir's — bist du gut aufgehoben.
Noch nie that ich Jemand etwas zu Leide,
Ich zitter wenn sich Mädchen vor mir fürchten.

G. Fürwahr? — Nun ja, ihr seyd ein guter Herr!
Doch meine Mutter, ach! die ist so strenge,
Vor euch besonders hat sie mich gewarnt. —

E. Vor mir? die grillenhafte Frau! Und hat
Sie Gründe ihrer Warnung angegeben?

S. Ich fragte sie darum, doch schwieg sie still,
Sie meint', in meinem Alter müßt' ich das
Schon wissen. Und dennoch weiß ich's nicht.

E. Es ist

Nur Laune. weiter nichts als Laune. Ich kenn'
Der alten Leute mehr, die böf' und grämlich,
Der Jugend darum keine Freuden gönnen,
Weil sie, selbst sich zu freuen, schon zu alt.

G. Doch bitte' ich, meine Mutter nicht zu schimpfen.

E. Ich liebe deine Mutter, gutes Mädchen,
Ich lieb' und ehre sie. Doch kann' es wohl
Was anders seyn, als Grille? sag' du's selbst.
Vor mir zu warnen? o das war nicht schön!

S. Ihr müßt das auch nicht gleich so übel nehmen!

G. Du nimmst doch ihre Warnung nicht zu Herzen?

E. Sey folgsam Kind! ermahnte mich die Mutter.

G. Warum nicht gar! die böse Mutter, die!

S. Gehorch den Eltern, spricht der Geistliche.

G. Du warst wohl heute wieder in der Kirche!?

S. Ich gehe täglich in die heil'ge Messe.

G. Ach Mädchen du, du hast dich sehr geändert!

S. Meint ihr? o ja, das will ich euch wohl glauben,

Ich bin nicht mehr die kleine, Kindische,
Das sagt mein Spiegel mir und mein Verstand.

G. Ganz anders warst du ehedem gestimmt!

S. Wohl glaub' ich das. Mich freunt nicht mehr die Puppe,
Die warf ich in den Winkel ja schon längst.

G. Du warst sonst sanfter, besser, gütiger.

S. Ich sanfter sonst? O nein! jetzt bin ich sanft
Wie nie.

E. Du spieltest sonst mit mir; du gabst
Mir Klöße.

S. Für große Leute schickt sich das
Nicht mehr.

G. Den lieben Bruder nanntest du
Mich sonst.

S. Jetzt seyd ihr gnädiger Herr; ich bin
Die Gärtnerstochter.

E. Wenn aus der Nachbarschaft
Dich junge Bauern grüßen, erwiederst du
Den Gruß.

S. Und sollt' ich's nicht? das wäre groß!

G. Verliebte Blicke wirfst du ihnen zu.

E. Verliebte Blicke?! was sind das für Blicke?

E. Die sind's, bei denen sich die Augen hellen.

E. Es hellen immer meine Augen sich
Wenn ich euch seh.

E. O sey mir wieder gut!

E. Ich bin euch gut.

E. Doch anders, wärmer, inniger.

E. Wärmer,? inniger? und anders? wie meint ihr das?

E. Das mein ich so: — —

E. O weh! die Mutter kommt!

E. Die Mutter! sie wird doch nicht! —

E. Gehabt euch wohl!

Ich komme Mutter! —

Friedrich Dahl.

Morgen = Ceremoniel der Hindus.

(Fortsetzung.)

Nachdem er sich alsdann den Mund ausgespült hat, so muß er wenigstens 220 Schritte von seinem Hause ab feldeinwärts gehen, Wasser schöpfen, einen reinen Platz auffuchen, einige Grasshalme nach Südwesten streuen, einen Turban um den Kopf binden, kein Wort sprechen, das Gesicht nordwärts gewendet, ja nicht ausspucken, und den Athem an sich haltend, seine Bedürfnisse verrichten. Sein Poita muß an seinem rechten Ohre bleiben, bis er sich die Hände gewaschen hat. Es ist unerlaubt, seine natürlichen Bedürfnisse auf einer Straße, im Schatten, wo Vieh weidet, im Feuer oder Wasser, auf einem gepflügten Acker, wo Todte verbrannt sind, auf einem Berge, auf den Ruinen eines Tempels, auf einem Ameisenhaufen, in einem Graben, oder an dem Ufer eines Flusses zu verrichten. Hierauf muß er nach einem reinern Ort gehen, einige gute Erde nehmen, die linke Hand zehnmal, dann beyde Hände siebenmal, und die Oberfläche der linken Hand sechsmal abreiben, seine Nägel, seine Hände waschen, jeden Fuß erst einzeln dreyimal und dann beyde Füße zusammen abspülen. Wenn er noch irgend einen üblen Geruch an seinen Händen oder Füßen bemerkt, muß er diese Wäsche von vorn wieder anfangen.

Hat der Bramine kein Waschbecken, so muß er

sich nach dieser Vorschrift in einem gewöhnlichen Tische oder Flusse waschen, und wohl darauf achten, daß er rein aus dem Wasser steige. Sein Waschbecken darf weder von gemischtem Metall noch von Kupfer oder Gold seyn; ein irdenes Gefäß muß sogleich nach dem Gebrauch wegwerfen werden. Ist das Becken von Messing oder Silber, so muß er es nach seiner Heimkehr wohl scheren. Wenn ein Bramine diese Waschoperation nicht auf das Sorgsamste abwartet, so sind alle seine übrigen religiösen Verrichtungen für den Tag verdirbtlos.

Der Bramine muß danach seine Morgenabwaschung vornehmen. Mit einem trocknen Handtuche begibt er sich an einen Fluß oder Teich, legt seine Kleidungsstücke ab und benetzt Hände und Füße. Ist das geschehen, so verrichtet er das Achamunu, indem er dreymal Wasser in die hohle rechte Hand schöpft, und es, so wie es gegen das Armgelenke läuft, austrinkt, darauf mit seiner rechten Hand, unter Wiederholung einer Formel, Lippen, Nase, Augen, Ohren, Nabel, Brust, Vorderkopf und Schultern berührt, sich nordwestlich vor Sonnenaufgang setzt, und seine Zähne mit dem Ende eines grünen sechs bis sieben Zoll langen Stäbchen puzt. Reinigt er seine Zähne nach Sonnenaufgang, so wird es in der nächsten Geburt als Insekt geboren werden, das im Mist lebt. Nun muß er von seinem Gesichte das Zeichen, das er Tags zuvor an seiner Stirn machte, abwaschen, dann seine Zunge abtragen und abspülen, doch sich wohl in acht nehmen, daß kein Blut danach kommt. Bluten seine Zähne bey'm Puzen, so wird er unrein, und darf für den Tag keine religiöse Ceremonie vornehmen.

(Der Beschluß folgt.)

✓ An den Frühling.

Schöner Jüngling! Kränze dir zu winden,
Strengen alle Mädchen igt sich an.
Was sie suchen, werden sie es finden?
Erst der Sommer ist ein braver Mann.

E. ✓

Costa

Sebastian Münster's Schilderungen einiger europäischen Völker.

(Aus der Leipziger Jugendzeitung.)

(Fortsetzung.)

Von den gemeinen Gebräuchen und Sitten jetziger Deutschen.

Es weiß fast Jedermann, was und welche Kleider und Speis im Deutschen Land jetzt im Brauch sind, darum nicht vonnöthen, etwas davon zu schreiben. Es haben die Deutschen viel Unterschied und mannigfaltige Grad und Stand unter ihnen. Den ersten Stand haben die Geistlichen. Den andern die Edeln, und der hat viel Grad: denn es sind Fürsten, Grafen, Freyherrn und andere Edle. In Dänemark und England hat man diese Grade nicht, oder gar wenig. Die Fürsten überrücken die andern nicht allein in der Würdigkeit und hohem Geschlecht, sondern auch in der Gewalt; denn sie haben weite Länder und Herrschaften. Aber die Grafen, Freyherrn und andere Edle sitzen hin und her unter dem Landesfürsten, besonders die schlechten Edelcut. Hier ist gar ein seltsam Brauch unter den Edeln. Denn wenn dem Kaiser, des Kaiserthums halb, Noth angeht, und er vernahmet seine Fürsten, Grafen und Edeln, so sprechen sie, daß sie gefeyert sind, und Niemand dienen, denn der ihnen Sold gibt. Dazu lassen sie auch ihre Unterthanen nicht dienen, und sagen doch, daß der Kaiser ihr Oberherr sey. Diese Leute meinen, daß ihr Adel nicht wenig geschwächt wird, wenn sie sollten Kaufmannschaft treiben, oder ein Handwerk führen, oder so einer eine unedle Hausfrau nähme, oder sollt einer wohnen in einer fremden Stadt, wie ein ander Bürger. Die Fürsten und Edeln hängen gemeiniglich an dem Jagden, und meinen, es gehö ihnen allein zu aus langwierigen Brauch und gegebener Freyheit; aber den andern verbietzen sie zu fahen Hirsch, Reh, Hinnen und Hasen, bey Verlierung der Augen: ja an etlichen Orten ist es verbotzen bey Kopfabhauen. Doch was schädliche Thier sind, mag Jedermann fahen. Es essen auch die Edeln gar lustbarlich und kleiden sich köstlich, jeren

sich mit Gold, Silber und Seiden, sonderlich die Weiber im Haus, und außerhalb dem Haus. Und wenn sie ausgehen, folgt ihnen nach ein Haufen Gefinds, gehn so langsam und stittsam, und machen so wohlbedachte Schritt in ihrem Gang, daß das gemein Volk sie eins wegs an ihrer Geberd erkennt. So aber ein ferner Weg vorhanden ist, geh'n sie nicht zu Fuß: denn sie meinen, es wäre ihnen unehelich, und ein Urkund der Dürftigkeit; aber rauben, wenn sie Noth angeht, schämen sie sich ihren einen Theil nicht, besonders nachdem der Turnier in Abnahme kommen ist*). Wenn ihner ein Schmach von Jemanden begegnet, tragen sie es selten nach dem Recht aus, sondern sie versammeln ihre reißigen Gespannen, und rächen sich mit Schwert, Feuer und Raub, und zwingen also, die ihnen Widerdruck gethan haben, zur Genugthuung.

Der dritte Stand ist der Bürger, die in den Städten wohnen, davon ein Theil dem Kaiser, der andern Fürsten oder geistlichen Prälaten unterworfen sind, haben viele Freyheiten, Bräuch und Satzungen, deren sie sich in gemein gebrauchen. Alle Jahr machen sie aus den Bürgern ein Stadt- oder Burgermeister, an dem der höchst Gewahlt steht. In den Malefiz oder Übelthaten urtheilen sie nach Vernunft und Gewohnheit, das sie sonst auch zu thun pflegten in andern weltlichen Händeln oder Bänken; doch mag man zu dem Kaiser appelliren**). Es sind Junkern und von den großen Geschlechtern geboren, die andern sind schlechte (gemeine) Bürger. Die schlechten Bürger treiben Kaufmannschaft, oder bekümmern sich mit Handwerkern, aber die andern, die man Patricios nennt, und von den alten Geschlechtern herkommen sind, betragen sich mit ihren vä-

*) Der achte Turnierartikel untersagte nämlich ausdrücklich alle Weglagerungen und Beschuldungen bey harter Strafe. Aber die edeln Herren wußten ihre Ränbereyen gleichwohl zu bemänteln, und oft beraubten sie die Kaufleute, um auf dem Turnier mit desto mehr Glanz erscheinen zu können.

***) Man sieht, daß Münster hier die freyen Kaiserlichen Reichsstädte meint.

Verlichen Erb von Zins und Gütern. Und wenn einer aus den gemeinen Bürgern zu großer Reichthum kommt, und will sich zu ihnen schlagen und Gemeinschaft mit ihnen machen, nehmen sie ihn nicht in ihr Gemein. Doch was der Stadtregeant anbetrifft, wird da unter den Bürgern kein Unterschied gemacht, sondern werden beyde zu den Ämtern genommen, besonders die Einheimischen.

Der vierte Stand ist der Menschen auf dem Feld, sitzen in den Dörfern, Höfen und Weilern, und werden genannt Bauern, da, um daß sie das Feld bauen, und zu der Frucht bereiten. Die führen gar ein schlecht und niederträchtig (mühseliges) Leben. Es ist ein jeder von dem andern abgetrennt, und lebt für sich selbst mit seinem Gesind und Vieh. Ihre Häuser sind schlechte Häuser von Roth und Holz gemacht, auf das Erdreich gesetzt und mit Stroh gedeckt. Ihre Speise ist schwarz Roggenbrod, Haberbrei und gekochte Erbsen und Linsen. Wasser und Molken ist fast ihr Trank. Ein Zwilzgippen (Kittel), zween Buntschuh und ein Filzhut ist ihre Kleidung. Diese Leut haben nimmer Ruh; Früh und Spät hangen sie in der Arbeit. Sie tragen in die nächsten Städte zu verkaufen, was sie Nahrung überkommen, auf dem Feld und von dem Vieh, und kaufen ein dages was sie bedürfen. Denn sie haben keine oder gar wenig Handwerker bey ihnen sitzen. Ihren Herren müssen sie oft durch das Jahr dienen, das Feld bauen, säen, die Frucht abschneiden, und in die Scheunen führen, Holz hauen und Gräben machen. Da ist nichts, das das arme Volk nicht thun muß, und ohne Verlust nichts ausschicken darf. Was solche harte Dienstbarkeit in dem armen Volk gegen ihre Obern bringe, ist man in kurzen verruckten (vergangenen) Jahren wohl inne worden*). Es ist kein Stahlbogen so gut; wenn man ihn zu hoch spannen will, so bricht er.

(Der Beschluß folgt.)

*) Münster zielt hier auf den Bauernkrieg, der sich in Schwaben und Franken erhob, und mit der Schlacht bey Frankenhausen (1525), und mit der Hinrichtung Thomas Münzers, des letzten Bauernanführers, endigte.

Gewissenhaftigkeit.

Bekanntlich haben die Radikal-Reformer in England in ihren verschiedenen Versammlungen einander angelobt, sich aller accisbaren Gegenstände, als Thee, Zucker, Taback, geistige Getränke u. s. w. zu enthalten. Dieß geschah in der Absicht, um die Regierung durch eine bedeutende Verminderung ihrer Einkünfte zur Einwilligung in ihre Forderungen zu zwingen: dieß nennen sie im Gegensatz mit passiver Unterwerfung, passiven Widerstand. Vor kurzem wurde einer der Verbündeten bey dem Committee beschuldigt, seinem Versprechen entgegen, Whisky, ein in Schottland übliches hitziges Getränk, getrunken zu haben, und sich zu verantworten aufgefordert. „Ja,“ sagte der Beklagte hier, „ich gesteh es gern, daß ich zur Aufheiterung dann und wann einen Schnapps zu mir nehme, aber dabey forge ich immer dafür, daß es eingeschwärzter sey.“

Charade.

Die Erste in finstern Zellen geboren
Erhell nun den Saal der zum Reigen vereint,
Auch wird sie von bildender Hand oft erkohren
Zu formen im Kleinen, was groß sonst erscheint.
Die Zweyte der Wesen das Erste und Beste,
Gibt Leben dem Weltall als ewiger Born;
Ist siebenfach theilbar, der Schnellsten das Schnellste
Deß Abglanz das nächstlich gebogene Horn.
Und will man die Ordnung der Zeiten verkehren,
So dient uns das Ganze zu manchen Gebrauch,
Auch um den Allmächtigen geziemt zu ehren
Strahlts bis verglimmend verschwindet in Rauch.

Dr. W.

Auflösung der Charade in No. 19.
Stern, Kreuz, Dame.